

Glanzlichter der Wissenschaft

Ein Almanach

*herausgegeben
vom Deutschen Hochschulverband*

^{et} LUCIUS
LUCIUS 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8282-0572-7

© Deutscher Hochschulverband 2012

Redaktion: Felix Grigat, M.A. (verantwortl.)

Dr. Michael Hartmer

Friederike Invernizzi, M.A.

Ina Lohaus

Vera Müller, M.A.

Druck: Saarländische Druckerei und Verlag GmbH, 66793 Saarwellingen

Inhaltsverzeichnis

<i>Die dunkle Seite der Kindheit</i> <i>Kleinkinder dauerhaftem Stress auszusetzen ist unethisch. Eine Analyse der Risiken und Nebenwirkungen der deutschen Krippenoffensive</i> Rainer Böhm	7
<i>Die Bildung des Bürgers</i> <i>Veränderte im achtzehnten Jahrhundert das Bürgertum die Gesellschaft oder die Gesellschaft das Bürgertum? Ein Beitrag zur Sozialgeschichte aufgeklärter Geselligkeit</i> Heinrich Bosse.....	13
<i>Der Wert der Wahrheit wächst</i> <i>Die Unparteilichkeit der Wissenschaft als Parteilichkeit für die Erkenntnis der gemeinsamen Welt</i> Volker Gerhardt	19
<i>Der „Hamsterrad“-Effekt</i> <i>Unparteilichkeit der Wissenschaft – Anspruch oder Wirklichkeit?</i> Michael Hartmann.....	29
<i>Das Geld der Wissenschaft</i> <i>Potenz und Faszination des Geldes für die Wissenschaft</i> Jochen Hörisch	33
<i>Grundphänomen des Lebens</i> <i>Sammeln und Horten – eine menschliche Eigenart?</i> Thomas Junker.....	41
<i>Wie Studenten denken – Eine Stichprobe</i> <i>157 Versuche, eine Karikatur zu verstehen</i> Georg Kamphausen	45
<i>Die institutionalisierte Geringschätzung der Lehre</i> <i>Und was die Exzellenzinitiative dazu beigetragen hat</i> Peter Graf Kielmansegg.....	51
<i>Verfassungsnot!</i> Paul Kirchhof	55

<i>Keine Zweifel, kein Abwägen, keine Kompromisse</i> <i>Populismus aus rhetorischer Sicht</i> Joachim Knappe	61
<i>Kann man trinkend gute Bücher schreiben?</i> <i>Der Wein und die Literatur</i> Hermann Kurzke	65
<i>Humboldt aufgepoliert</i> <i>Kann ein Studium Bildung und Ausbildung zugleich sein? Ja!</i> Dieter Lenzen	71
<i>Wandel in der Medizin: Folgen für Arzt und Patient</i> Julika Loss	75
<i>Symmetrie und Gottes Teilchen</i> Klaus Mainzer	83
<i>Ärztliche Hilfe als Geschäftsmodell?</i> <i>Eine Kritik der ökonomischen Überformung der Medizin</i> Giovanni Maio	87
<i>Muslimen auf Augenhöhe</i> <i>Ein Forschungsprojekt sucht nach der europäischen Dimension des Koran</i> Angelika Neuwirth	93
<i>Gibt es andere Universen – und wie viele?</i> <i>Auch die moderne Wissenschaft hat ihre Glaubensfragen</i> Ein Gespräch mit der US-amerikanischen Physikerin Lisa Randall.....	103
<i>Bald wird alles anders sein</i> <i>Doch wir können die Folgen steuern: Manifest für eine Sozialisierung der Automatisierungsdividende</i> Frank Rieger.....	109
<i>Die Werte der Tyrannei</i> Bernd Rütters	117
<i>Goethe und ein Ende</i> <i>Lektüre und Lebensstil</i> Hannelore Schlaffer	125

<i>Für Wildwuchs im europäischen System</i> <i>Über die Attraktivität des europäischen Hochschulraums</i> Ulrich Schollwöck	129
<i>Auf ein Glas Wein mit Kant</i> <i>Oder: „Der Mensch ist, was er trinkt“</i> Andreas Speer	137
<i>Zwist am Abgrund</i> <i>Eine Debatte zur Frage „Gibt es noch eine Universität?“ aus dem Jahr 1931/32</i> Dieter Thomä.....	141
<i>Non scholae sed vitae?</i> <i>Lehre an antiken Hochschulen</i> Konrad Vössing	149
<i>Michael Kohlhaas und der Kampf ums Recht</i> Andreas Voßkuhle/Johannes Gerberding.....	153
<i>Wie ökonomisch ist Bildung?</i> Barbara Zehnpfennig	165
<i>Die Autoren</i>	169
<i>Quellennachweis</i>	173

Keine Zweifel, kein Abwägen, keine Kompromisse

Populismus aus rhetorischer Sicht

Rhetorik ist kommunikative Beeinflussung mit Hilfe sozial akzeptierter Verständigungsmittel. Insofern begegnet Rhetorik in allen Lebensbereichen, in denen Menschen ein als berechtigt empfundenen Anliegen vorbringen oder durchsetzen möchten. Die rhetorischen Mittel sind als solche neutral und in allen Arten zielgerichteter Kommunikation einsetzbar. Vor diesem Hintergrund ist Populismus ein Abgrenzungsbegriff, der ein bestimmtes politisches Kommunikationsverhalten unter den Bedingungen moderner Struktur von Öffentlichkeit bezeichnet. Zu diesen Strukturen gehören u.a. Massenmedien, die auf große und diffuse Adressatengruppen gerichtet sind, sowie eine politische Kultur der mediengestützten demokratischen Debatte. Diese Voraussetzungen lassen den Populismus für uns historisch konkret hervortreten. Für den Rhetoriker stellt er einen speziellen Fall der Ausdifferenzierung von Beeinflussungsmodellen dar. Historisch konnte dieses Handlungsmodell als Variante der Demagogie im Zuge der Etablierung von Faschismus und Stalinismus klare Konturen gewinnen.

Der Populist als Akteur

Die wichtigsten Komponenten populistischer Beeinflussungsstrategie sind der *Populist als Akteur* und die *populistische Argumentation*. Sprechen wir zunächst über den Populisten als kommunikatives Wirkzentrum. Es ist kein Zufall, dass der Populismusvorwurf regelmäßig mit konkreten Politikernamen und ihren monothematisch-reduktionistischen Programmideen verknüpft wird, ob immer zu Recht, sei dahingestellt; z.B. Schill (Verbrecher weg), Le Pen oder Haider (Ausländer weg),

Sarrazin (schwache Gene weg), Lafontaine (Kapitalismus weg) und Berlusconi (Führungslosigkeit weg und Spaß ins Fernsehen rein). Populisten geben solchen eindimensionalen Personalisierungen selbst immer wieder Nahrung. Sie brauchen eben auch ideologische Duftnoten. Schreckliche Simplifikateure gibt es auf allen politischen Rängen, für den Populisten aber ist entscheidend, dass er zusätzliche, besondere Merkmale beim Imageaufbau ins Spiel bringt. Insbesondere muss er den Anschein erwecken, kein ganz normaler Politiker zu sein (Charisma-Präntention). Er muss alles daran setzen, als einzigartig, ja als wahrer Solitär zu erscheinen. Vorbild ist der Imagetypus des Heilsbringers, des Erlösers in Not und charismatischen Führers. Dazu dient dann etwa Grundsatzkritik an allen anderen ‚Kollegen‘, wie sie Oskar Lafontaine äußert, wenn er bei einer Wahlkampfveranstaltung in Rheinland-Pfalz 2006 sagt, die Bürger hätten zu Recht den Eindruck, dass „die ganze Bande im Bundestag, die da sitzt, alle in einen Sack gesteckt und geprügelt“ gehörte, und immer werde „der richtige schon dabei“ sein. Egomane wird angesichts demagogisch unterstellter fragwürdiger Normalverhältnisse der Demokratie zur Tugend.

Der Populist hat nämlich, so die imagebegründende implizite oder explizite Behauptung, die Interpretationshoheit über die ‚Volks‘-Meinung. In diesem Sinn behauptet Lafontaine im Spiegel-Interview: „Die Linke spricht die Sprache des Volkes“, und das heißt gleichzeitig, dass die politischen Normalos das nicht können: „Es gibt genug dröge Leute, die das Volk langweilen“. Der Populist ist Volksverstehrer, trifft sich mit dem Volk (gr. Demos) auf der Ebene des ‚gesunden Menschenverstandes‘, hat in dieser Hinsicht eine besondere Einsichtsstärke und prätendiert Schlagkraft und Originalität seiner Lösungen. Besonders geschickt ist es, wenn der Populist seine Einsichten auch noch auf eine exklusive Begabung zur Interpretation von Zahlen, Daten und Statistiken oder Traditionen stützt. Diese Selbstermächtigung zur privilegierten Interpretation der Welt und des Volkswillens markiert den Kern des Populisten-Selbstimages. Es setzt darauf, dass viele Menschen von ihm fasziniert sein könnten vor dem Hintergrund eines als unverbindliches Rauschen empfundenen Pluralismus und eines als mühsam oder farblos gesehenen Demokratie-Alltags. Konstitutiv ist bei all dem das Spiel mit dem *Volksbegriff* als diffuser Vorstellung von Masse, die bisweilen auf die ebenso diffusen Größen ‚Einfaches Volk‘ oder ‚Kleiner Mann‘ als maßgebliche Quellen jeglicher Begründung und als die wahren Partner des Populisten heruntergebrochen wird. Die Emphatisierung dieser ‚heiligen Allianz‘ mit dem sogenannten Volk, der *silent majority*, dient dazu, demokratische Legalitätsverhältnisse zugunsten nebulöser Vorstellungen von einer höheren, in Wahrheit legitimierten Einheit von Volksverstehrer und Volk zu überschreiten.

Die populistische Argumentation

Die undifferenzierte Kategorie Volk dient auch als entscheidender Anker für die *populistische Argumentation*, die zweite maßgebliche Komponente populistischer Beeinflussungsstrategie. Vom ‚Volk‘ als Quelle von Argumenten resp. Begründungen und deren Legitimierung sowie dem Populisten als selbstermächtigtem Alleininterpreten von Informationen und Fakten war schon die Rede. Hieran werden auch die populistischen Argumentationen rückgebunden. Sie geben dem populistischen Kommunikator den Mut und das angebliche Recht zur systematischen argumentativen bzw. pseudo-argumentativen, emotionalen und sozialetischen Grenzüberschreitung. Provokation und sogenannter Tabubruch gehören dazu. Die Grenzüberschreitung wird durchaus erkennbar gehalten, um als Wagemut und zugleich Radikalisierung („Aufräumen“) oder

Empörung, die auf andere Menschen überspringt, verstanden werden zu können. Politisch frivole Devianz soll faszinieren. So wird Demagogie zum Kennzeichen des Populismus, speziell in Gestalt der Einbeziehung des bewussten Redens hart an der sozialetischen Grenze (sprich: an der Grenze einer von Kommet und Recht definierten Akzeptabilität).

Der Populismus hat keine spezifischen Ausdrucksweisen oder sprachlichen Stilformationen ausgeprägt. Auch er bedient sich nur des allen Politikern zur Verfügung stehenden und auch allseits genutzten rhetorischen Möglichkeitsarsenals, seien es Metaphern, Zuspitzungen, Ausrufe, Schlagwörter oder allgemeine Slogans („Recht und Ordnung“), um nur einige rhetorische Figuren zu nennen. Spezifisch hingegen sind in der Rede erkennbare Kombinationen von bestimmten Denk- oder Argumentationsweisen. Die Topik der Demagogie verfügt über Schlüsselargumentationsfiguren. Sie setzt auf subtile oder grobe Denunziationen, scheut im Einzelfall keine Herabwürdigung (die man natürlich nicht so verstanden haben will) oder üble Nachrede und Verunglimpfung bis hin zu Beleidigungen, die an der Grenze zum Justiziablen liegen. Demagogie lebt von Ausgrenzungen, der Pflege von Ressentiments und herabstufenden Vergleichen (wir Guten und jene Bösen); sie scheut keine Verbrecheranalogien (... wie Hitler ...) oder Tiervergleiche (die immer schief sind). Zur populistischen Argumentation gehört, wie gesagt, auch der undifferenzierte „Rekurs aufs Volk“ (Dahrendorf) in Abgrenzung zum unterstellten Autismus und Egoismus der Machteliten. Des Weiteren werden die etablierten Politikverfahren als defizitär gescholten (Hitler etwa beschimpfte den Reichstag als Schwatzbude), und die Funktionseliten werden mit Verschwörungstheorien in Zusammenhang gebracht. Politikanalyse gerät zur Misere-Analyse. Dabei werden Ängste geschürt, oder es wird an neurotische Zwänge appelliert mit dem Versprechen, durch radikal einfache Erlösungstaten Abhilfe zu schaffen. Die Kritik an Einzelmissständen wird gern (verdeckt oder offen) in Richtung Systemkritik hochtransformiert. Als Schlimmstes hat im Rahmen solch populistischer Argumentationsansätze die Leugnung der Komplexität und der Schwierigkeiten von Politik zu gelten. Im Gegenzug werden nämlich Patentrezepte angeboten und einfache Lösungen vorgegaukelt, die in Wirklichkeit mit Rechtsbrüchen, mit der Aufgabe von bindenden Verpflichtungen gegenüber anderen Menschen und Staaten oder mit Finanzierungskatastrophen erkauft werden müssten. Der Populist setzt auf Allgemeinplätze, greift impressionistisch die Träume, Gefühle, Affekte und Glückserwartungen von Menschen auf, deklariert sie als erfüllbar und verschweigt die Kostenrechnung. Er kennt keine Zweifel, kein Abwägen, keine Kompromisse. Wenn vom Grenzwertigen der populistischen Argumentation die Rede war, dann sind wir hier nahe am inhaltlichen Kern: Der Populist sagt nicht alles, sagt bewusst vieles nur einseitig, verspricht oft verantwortungslos das risikoreich Einfache angesichts komplexer Gemengelagen, gibt vor, den Volkswillen exklusiv zu interpretieren, und versagt dem Gegner (oft nur auf subtile Weise) den Respekt. Er ist grenzwertig parteilich, weil Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit gegen jedermann nicht zu seinem Argumentationsprogramm gehören. Er verstößt bewusst immer wieder gegen das vom englischen Kommunikationsphilosophen Herbert Grice zu Recht prominent gemachte Kooperationsprinzip der Kommunikation, das uns Menschen ein gedeihliches Zusammenleben sichert.

Nicht verharmlosen

In der Demokratie muss immer wieder diskutiert werden, was als Populismus zu gelten hat. Unsere Politiker schlagen in ihrer Rede bisweilen über die Stränge, nutzen populistische Versatz-

stücke und aktivieren situativ oder momentweise einzelne Komponenten des oben ausschnittsartig skizzierten populistischen Beeinflussungsmodells, sei es in der eigenen Imagebildung oder in ihren Argumentationen. Die populistische Attitüde verspricht kurzfristige Erfolge (Nutzung der Wallung des Augenblicks der Empörung, z.B. bei der Frage der Todesstrafe). Doch dies muss im Interesse unserer politischen Kultur immer wieder kritisiert werden, denn Populismus verdirbt die politischen Sitten und untergräbt das Vertrauen in förmliche Verfahren der Ermittlung des Bürgerwillens. Der Populismus darf als integrale Methode nicht hoffähig gemacht werden, indem man seine demagogische Seite verharmlost und ihn mit dem Ohr am Volk verwechselt, wie es Lafontaine tut, wenn er 2009 im Interview mit dem Neuen Deutschland unterstellt, Populismus sei zunächst einmal nichts anderes als: „man will dem Volk aufs Maul schauen, ein bisschen auch nach dem Mund reden – also seine Interessen formulieren“. Dem gilt es zu widersprechen, denn Populismus fördert die Neigungen zu Willkür und Intoleranz.

Hermann Kurzke

Kann man trinkend gute Bücher schreiben?

Der Wein und die Literatur

Noah und die Ausartung

Der mythologische Erfinder des Weinbaus ist Noah, der Erzgescheite, dem nicht nur die Arche, sondern auch die Veredelung des wilden Weines zugeschrieben wird. Das hatte fatale Folgen, wie man Genesis 9, 20-27 nachlesen kann. Noah hatte drei Söhne, Sem, Ham und Japhet. Sem wird der Stammvater Asiens, Ham der Stammvater Afrikas, Japhet der Stammvater Europas werden. Noah pflanzte einen Weinberg. Und da er von dem Wein trank, ward er trunken und lag im Zelt mit aufgedeckter Scham. Als nun Ham seines Vaters Blöße sah, sagte er's seinen beiden Brüdern draußen. Da nahmen Sem und Japhet ein Kleid und legten es auf ihrer beider Schultern und gingen rückwärts hinzu und deckten ihres Vaters Blöße zu; und ihr Angesicht war abgewandt, damit sie ihres Vaters Blöße nicht sähen. Als nun Noah erwachte von seinem Rausch und erfuhr, was ihm Ham angetan hatte, verfluchte er ihn und pries Sem und Japhet. Seitdem gelten die Hamiten als schamlos, die Semiten und die Japhetiten aber kennen die Scham. Der Wein hat seitdem literarisch etwas zu tun mit dem Fallen der Schranken einer Schamkultur, die gegen den Rausch und die Ausartung errichtet wird. Die Zivilisation ist ein fragiles Gebilde, der Wein steht auf ihrer Grenze, er kann sie zum Einsturz bringen.

Antike und Christentum

Um eine grobe Ordnung in die Überfülle der Belege zu bringen, unterscheiden wir, stark vereinfachend, zwischen der antiken Tradition und der christlichen. Die antike Tradition ordnet den